

# Beunruhigender Wutbürger im Monsun Theater

Der preisgekrönte **Finn-Ole Heinrich** hat den Text für „Das Hirn ist ein Taubenschlag“ geschrieben

FALK SCHREIBER

HAMBURG :: Dr. Immenstein ist ein unangenehmer Zeitgenosse. Egoman, menschenfeindlich, verlottert. Natürlich sind alle anderen schuld an seiner desolaten Situation, insbesondere seine Halbschwester. Immerhin, die Mutter pflegte er liebevoll bis zum Tod, obwohl, man weiß nicht ... Mit den Tauben, die die ärmliche Wohnung bevölkern, geht er nach erster Zuneigung jedenfalls recht brutal um: Man will doch sehen, was sich in so einer Hirnschale befindet.

Pablo Konrad spielt diesen Immenstein im Monolog „Das Hirn ist ein Taubenschlag“ als Mischung aus Maulwurf, Gartenzwerg und Wutbürger. Ständig vor sich hinschimpfend tigert er über die Bühne des Altonaer Monsun Theaters, mal formuliert er Einsprüche gegen den Räumungsbescheid (unerlaubte Haustierhaltung, unzumutbarer Geruch, umherfliegende Federn), mal füllt er den

Anrufbeantworter der Halbschwester mit Vorwürfen, in einem Aufwallen von Bösartigkeit mauert er der Nachbarin die Wohnungstür zu, weil die gute Frau sich nicht dankbar zeigt, obwohl er ihr doch einst mit etwas Milch ausgeholfen habe. Hin und wieder hat man den Eindruck, die Figur sei Argumenten zugänglich, womöglich fähig zur Selbstkritik. Doch dann kommt der nächste Anfall akuter Rechthaberitis. Ein Bild des Jammers. Aber ein gefährliches.

Der Text von Finn-Ole Heinrich und Dita Zipfel ist eine klug gebaute, herzensböse Suada. Die allerdings nicht über 90 Minuten trägt: Dass der Protagonist ein ausgemachter Unsympath ist, versteht man ziemlich schnell, und Identifikation wird sich in der Folge nicht herstellen. Weswegen Uraufführungsdirektorin Cora Sachs die Handlung konsequent ins Künstliche verlagert: Der Protagonist verschwindet hinter einer verwachsenen Maske und in einem un-

förmigen Kostüm, was ihn zwar jeder Mimik beraubt, der Vorstellung, man habe es hier mit einer irgendwie realistischen Figur zu tun, aber ebenfalls eine Absage erteilt. Gespielt wird auf einer schiefen Fläche im steilen Zuschauerraum (während die Bühnenbildnerinnen Kathrine Altaparmakov und Marion Schindler das Publikum auf der Bühne

platziert haben), die gleichzeitig für Visualisierungen von Immensteins wirren Weltformel-Theorien dienen. Und Clara Jochum und Hannes Wittmer kommentieren das Geschehen mit sphärischen Gitarren-Cello-Klängen.

Sachs, die sich in der freien Szene konsequent als Spezialistin für Stücke zwischen Figurentheater und Schauspiel empfiehlt, hat mit „Das Hirn ist ein Taubenschlag“ eine starke Arbeit abgeliefert, böse, ästhetisch eigenständig, handwerklich sicher. Und wenn man Immenstein als querulantisches Rechthaber mit unterdrückter Aggression wörtlich nimmt, dann ist der Abend nicht zuletzt: ein beunruhigender Kommentar zu den politischen Verwerfungen der Gegenwart.

„Das Hirn ist ein Taubenschlag“ wieder am 22. und 23. März, 20 Uhr, Monsun Theater, Friedensallee 20, Karten unter T. 390 31 48, [www.monsun.theater](http://www.monsun.theater)



Pablo Konrad in der Rolle des Dr. Immenstein.

FOTO: G2 BARANIAK